

Stephanie Sanders

DARKO DREXLER

ALLE MIR NACH*

*UND AB DURCH DIE MITTE



Arena

Kleid, das weich bis zum Boden floss.

»Herzlich willkommen, mein lieber Veldin!«, säuselte sie mit einem leichten britischen Akzent und breitete die Arme aus, um uns alle ins Haus zu bitten.

»Ich ziehe es vor, *Master Dreadful* genannt zu werden«, knurrte er mürrisch und schob sich an ihr vorbei. Wir anderen schubsten und drängelten hinter ihm her. Mir fiel sofort auf, dass Morganas Schüler nirgends zu sehen waren.

Das wollte ich gerade meinen Freunden mitteilen, kam aber nicht dazu, denn Morgana fing bereits mit ihrer Schlossführung an. Sie war natürlich vor allem für die Strolche gedacht, die Morganas Schule noch nie gesehen hatten. Wir begannen in der Empfangshalle, in der Porträts berühmter ehemaliger Schüler hingen. Sie nannte jeden einzelnen davon beim Namen, als würden wir sie nicht schon längst aus *Master Dreadfuls* Unterricht über die Geschichte des Bösen kennen. Mein Alter schien deshalb richtig beleidigt zu sein.

»Und das hier«, verkündete Morgana und deutete auf ein riesiges Porträt von Jezebels Dad, »ist unser lieber Freund Graf Dracula. Ich glaube, mich zu erinnern, mein lieber Veldin, dass eine Verwandte des Grafen Eure Anstalt besucht – seine Nichte, wenn ich mich nicht täusche?«, fügte sie mit falschem Lächeln hinzu.

»Ich bin seine *Tochter!*«, protestierte Jezebel. Mir war klar, dass Morgana das ganz genau gewusst hatte.

»Aber natürlich, meine Liebe – wie konnte ich das nur vergessen! Ich bin nur ein wenig überrascht, dass die Tochter eines so großartigen Bösewichts wie Graf Dracula eine Anstalt für Missratene Schurken besuchen muss.«

Ich bildete mir ein, dass sich Jezebels blasse Wangen leicht röteten, was für jemanden ohne eigenen Herzschlag wirklich bemerkenswert war.

Master Dreadfuls Augen wurden immer schmaler, während Morgana nicht müde wurde zu erzählen, wie gut sie und der Graf miteinander befreundet seien. Unter all den Schurken, die ich kannte – und das waren dank *Master Dreadfuls* Unterricht in Geschichte des Bösen eine ganze Menge – war der Graf die unangefochtene Nummer eins. Außerdem war er reich. Er unterstützte beide Schulen mit großzügigen Spenden, aber die Tatsache, dass er Morgana anbetete und *Master Dreadful* so gut wie möglich ignorierte, trug nicht gerade dazu bei, dass sich die Gefühle meines Vaters für Morgana änderten. Er hasste die Frau.

»*Mein* Vater war auch hier auf der Schule«, meldete sich plötzlich Wolf Junior zu Wort. »Aber ich sehe sein Bild nicht an der Wand.«

Morgana rümpfte die Nase, als ob Wolf schlecht roch (was zwar stimmte, aber trotzdem nicht sehr nett von ihr war). »Wir hängen nur Bilder von wirklich *wichtigen* Ehemaligen auf«, sagte sie hochnäsiger. »Und ich glaube nicht, dass jemand als großer Bösewicht gelten kann, nur weil er Schweine auffrisst und kleine Mädchen mit roten Käppchen zu Tode ängstigt.«

Wolf knurrte.

Bis wir eine Trilliarde Stufen hinauf- und hinuntergestiegen und sämtliche Lehrmeister vorgestellt bekommen hatten, war ich am Verhungern. Mein Magen knurrte so laut, dass ich fast die Sache mit meinem Komplott vergessen hätte. Dann endlich kamen wir wieder zur Eingangshalle zurück, wo man Tische aufgestellt hatte, aber leider stand immer noch nichts Essbares darauf. Bloß flackernde Laternen.

»Es ist ein so wunderbarer Abend«, verkündete Morgana, »deshalb machen wir vor dem

Essen noch einen kleinen Spaziergang.«

Alle stöhnten bei dem Vorschlag auf, jetzt noch einen nächtlichen Spaziergang zu unternehmen. Doch ein Blick unseres Horrormeisters genügte – fast alle Schüler waren schlau genug, auf der Stelle den Mund zu halten. Bis auf einen: Der Strolch, dieser dumme kleine Troll, war nach seinem Ausflug in den Wassergraben immer noch nicht ganz getrocknet, als ihn der Schreckensmeister hinten am Kragen seines Umhangs packte, ihn wie eine nasse Katze nach draußen trug und wieder in den Wassergraben fallen ließ. Manche Kinder lernen es eben nie.

Madame Morgana und Master Dreadful nahmen jeweils eine Laterne und bedeuteten uns, es ihnen nachzutun.

»Hier entlang«, sagte Morgana.

Wir folgten ihnen nach draußen. Ein Pfad führte vom Schloss in den dichten Wald. Das Trollkind platschte neben uns her – jetzt allerdings sehr still –, als wir den Pfad entlanggingen. Rechts und links ragten dunkle, skelettartige Bäume in die Höhe.

»Wann sind wir endlich da?«, murzte Wolf neben mir. »Ich bin am Verhungern!«

»Ja, ich könnte auch einen Biss vertragen«, meinte Jezebel und musterte mich abschätzend.

»Komm bloß nicht auf dumme Gedanken!«, sagte ich nervös.

»Was denn?«, fragte sie unschuldig. »Ich wollte doch nur fragen, ob du ein Stück Schokolade bei dir hast.«

»Hier.« Chad verteilte ein paar Lebkuchenmänner, um uns über die schlimmste Not hinwegzuhelfen. Wir mussten ihnen allerdings die Mäuler zuhalten, um ihre Schreie zu ersticken, sonst hätte uns der Schreckensmeister bei unserer unerlaubten Zwischenmahlzeit erwischt.

Wir schlurften eine gefühlte Ewigkeit durch den Wald. Der Herbstabend war recht kühl geworden; über uns hing der orangefarbene Erntemond am Himmel.

Irgendwo in der Nähe hörte ich Zähneklappern und dachte, es wäre der kleine Troll. Ich wollte ihn gerade ermahnen, leise zu sein, als ich merkte, dass das Geräusch von Chad kam, der vor lauter Angst ganz dicht neben mir ging und jedes Mal heftig zusammenzuckte, wenn irgendwo ein Zweig knackte oder eine Eule heulte.

»Reiß dich am Riemen, Mann!«, fauchte ich ihn an. »Du machst dich doch nur lächerlich!« Allerdings lief auch mir ein Schauer nach dem anderen über den Rücken und ich zog den Umhang enger um mich. Natürlich hatte ich keine Angst oder so, *ich* doch nicht! Schurken haben *niemals* Angst, wenn sie im Dunklen durch einen Wald stapfen und die Grabesruhe der Bäume stören, aus denen einen Tausende von Augen anstarren, während ihre Äste sich wie knorrige Hände nach einem ausstrecken und ihre Blätter unheimliche Dinge flüstern. Mir war nur einfach *kalt*.

Endlich kamen wir wieder aus dem Wald heraus und gelangten auf eine vom Mondlicht gut erhellte Lichtung. Ich seufzte erleichtert, als das unheimliche Gefühl ... äh, die *Kälte* endlich nachließ. Vor uns erstreckte sich ein riesiger schwarzer halb versumpfter Teich. Am Ufer waren sechs schier endlose Tische aufgestellt, die bereits mit Porzellantellern, feinstem Silberbesteck und kunstvollen Tafelaufsätzen gedeckt waren.

»Ah, er muss genau gewusst haben, dass ich heute hierherkomme. Für wen sonst hätte er sich solche Mühe machen sollen?«, sagte Jez noch hochmütiger als gewöhnlich.

»Was meinst du?«, wollte ich wissen.

Sie wies auf die festlich gedeckten Tische und die Dekorationen.

Rings um die ganze Lichtung waren Pfähle in den Boden gerammt worden, auf die man Totenschädel gespießt hatte. In den Schädeln flackerten kleine Kerzen, sodass die leeren Augenhöhlen zu glühen schienen. Auch auf den Tischen sah ich Schädel, die als Schalen für verschiedene exotische Gerichte dienten. Alles sah sehr teuer aus – und irgendwie auch ein bisschen widerlich.

Die meisten Schüler unserer Schule starrten mit offenen Mündern auf die Lichtung und die Dekorationen, wie eine Versammlung von sabbernden Vollidioten. Morgana dagegen schien mit der Wirkung, die das alles erzeugte, ausgesprochen zufrieden zu sein. Und jetzt sah ich auch, was Jez gemeint hatte. Auf jedem der Tische war ein schwarzes Schild platziert worden, auf dem in silberner Schrift geschrieben stand:

Das Erntemondfest mit allen Speisen, dem Tischservice und den Totenschädeln ist einer großzügigen Spende von Graf Dracula zu verdanken.

»Äh, Jez«, sagte Wolf, »ich bin mir nicht so sicher, dass das alles für dich bestimmt ist.«

»Was?!«, fauchte sie drohend.

»Ich glaube nicht, dass dein alter Herr ... aua!«

Ich hatte Wolf heftig in den Arm gezwickt. »Hör. Damit. Auf!«, zischelte ich ihm leise zu. »Siehst du nicht, was sie für ein Gesicht macht?«

Wir drehten uns gleichzeitig zu Jez um, die ihre äußerst scharfen Zähne gefletscht hatte und uns herausfordernd anstarrte.

»Schon gut«, murmelte Wolf.

Auf beiden Seiten der Tische hatten sich Madame Morganas Schüler aufgestellt. In ihren Schuluniformen sahen sie wie ein Aufmarsch von Zinnsoldaten aus: Die Jungen trugen schwarze Hosen, weiße Hemden, schwarze Umhänge und komische kleine Samtmützen. Die Mädchen waren ähnlich gekleidet, nur trugen sie Röcke statt Hosen. Für die menschlichen Schüler war das ja noch okay, aber die Trolle, Riesen und anderen Nichtmenschen (die normalerweise zerrissenes Zeug aus der Altkleidersammlung oder sogar Lendenschurze trugen) sahen nun wirklich absolut lächerlich aus.

An Morganas Schule galten dieselben Einteilungen der Schülergrade wie bei uns. Deshalb waren auch hier die armen Strolche dazu verurteilt, die schwer beladenen Tablett zwischen den Tischen herumzutragen und hinter den Sitzbänken zu warten, um die älteren Schüler zu bedienen. Sie trugen keine Samtmützen. Die übrigen Ränge der Schüler waren nach den Farben ihrer Mützen geordnet. Die Mützen der Ganoven waren grün, die der Fieslinge blau, die der Spießgesellen rot und die Lehrmeister trugen goldene Mützen, mit Ausnahme von Madame Morgana. Offenbar musste sie sich nicht an die Kleiderordnung halten.

Madame Morgana schritt in Begleitung von Master Dreadful zwischen den Tischen hindurch. Wir stolperten in einem ungeordneten Haufen hinterher. Als Morgana an ihren in perfekter Ordnung aufgereihten Schülern vorbeikam, verbeugten sie sich, natürlich ebenfalls perfekt gleichzeitig.

»Schleimer«, murmelte ich leise. »Nur gut, dass wir so einen Blödsinn nicht machen müssen.«

»Da wäre ich nicht so sicher, Darko«, sagte Wolf und nickte in Richtung meines Vaters.

Tatsächlich zuckte der Blick unseres Horrormeisters zwischen den geordneten Reihen der Schüler Morganas und seinem eigenen, ungeordneten Haufen hin und her. Das gefiel mir gar nicht: Anscheinend plante der Horrormeister bereits ernsthafte Veränderungen für seine Anstalt für Missratene Bösewichte – Samtmützen und gleichfarbige Klamotten inklusive.

Für uns waren keine separaten Tische reserviert; offenbar sollten wir uns unter Morganas Schüler mischen. Glücklicherweise fand ich einen Tisch, an dem noch mehrere Plätze frei waren, sodass Jezebel, Chad, Wolf und ich zusammensitzen konnten. Wir lümmelten uns auf die Bänke. Auf der anderen Tischseite standen Morganas Schüler noch immer stramm, während ihre Umhänge in der kühlen Nachtbrise flatterten.

»Worauf warten die denn noch?«, flüsterte mir Jezebel zu. Ich zuckte nur die Schultern.

Madame Morgana war inzwischen am Kopfende der Tische angekommen, wo man ein kleines Podium für den Lehrertisch aufgebaut hatte, sodass die Lehrer höher saßen als die Schüler. Sie trat neben Master Dreadful, dessen schwarze Augen vor wirren, widersprüchlichen Gefühlen förmlich glühten. Ich war ziemlich sicher, dass ich darin Wut sah, aber auch Verlegenheit, Eifersucht und Neid, um nur ein paar zu nennen.

»Setzt euch«, sagte Morgana mit ihrer glockenhellen Stimme.

Wie auf Kommando setzten sich ihre Schüler gleichzeitig. Dann brachten die Strolche die Speisen herbei und stellten sich gehorsam bei den Bäumen auf, um immer bereit zu sein, wenn Gläser nachzufüllen oder heruntergefallene Servietten aufzuheben waren. Passte ein Strolch nicht richtig auf, reagierte er zu langsam oder war er übereifrig, wurde er sofort bestraft – etwa mit einer Extraschicht Putzdienst, die er zusätzlich zu seinen normalen Pflichten erbringen musste. Offenbar waren sämtliche Schüler mit höheren Rängen befugt, die Strafen zu bestimmen, nicht nur die Lehrmeister. Und weil sich die älteren Schüler für all das rächen wollten, das sie selbst als Strolche hatten erdulden müssen, wurden den armen Kindern die abscheulichsten Arbeiten aufgebürdet, die man sich überhaupt nur vorstellen kann.

Ich bin überzeugt, dass sich Morganas Strolche geradezu danach sehnten, Strolche an unserer Schule sein zu dürfen. Aber alle höheren Ränge von Morganas Schülern blickten verächtlich von oben auf uns herab wie auf einen Teller verdorbene Schafsleber.

»Nun denn«, flötete ein Mädchen hochnäsig, das mir gegenüber saß und ihrer Mützenfarbe zufolge bereits ein Fiesling sein musste. Und ihrer Gesichtsfarbe zufolge ein Vampir. »Stimmt es, dass man tatsächlich etwas *Gutes* tun muss, um nach Dreadful zu kommen?«

»Schon möglich«, antwortete Jezebel ausweichend, da das Mädchen offenbar sie angesprochen hatte.

»Und was hast *du* getan?«, ließ das Mädchen nicht locker.

»Äh ... darüber will ich nicht reden«, sagte Jez. Sie trank roten Traubensaft, der im schwachen Kerzenlicht aussah wie echtes Blut. Jetzt irrte ihr Blick nervös zu ihrem Glas.

»Ich hab gehört, was sie getan hat«, mischte sich ein anderer Schüler ein, der ein paar Plätze weiter saß, vermutlich ein Hexer wie ich. »Mein Alter hängt in denselben Höhlen ab wie ihrer. Scheint so, als würde unser süßes Fräulein Dracula lieber Schokoladenmilch trinken«, höhnte er.

»Es war heißer Kakao«, sagte Jez und starrte auf ihren Teller.

»Echt krass!«, kommentierte das Mädchen. »Kein Wunder, dass dich dein Alter

verstoßen hat.«

»Er hat mich nicht verstoßen!«, widersprach Jezebel heftig. »Er hat sogar das Land für Master Dreadfuls Schule gestiftet!«

»Er hat auch unsere Schule gestiftet«, sagte das andere Vampirmädchen. »Hmmm ... Auf der einen Seite stiftet er ein Stück unfruchtbaren Acker, damit dort ein Höhlenkerker für seine Tochter gebaut wird. Auf der anderen Seite stiftet er ein prächtiges Schloss in Spitzenlage und mit Meerblick, und zwar für vollkommen fremde Leute. Kommt mir doch so vor, als hätte dein Alter nicht sehr viel für dich übrig, Süße.«

Das konnte wohl kaum stimmen, da Dracula unsterblich war und das Land schon vor ungefähr dreihundert Jahren gestiftet hatte, lange bevor Jezebel geboren wurde. Andererseits verhielt er sich ihr gegenüber meistens wirklich wie ein Ekel, vielleicht war an dem, was das Vampirmädchen sagte, also doch was dran.

»Das stimmt nicht!«, widersprach Jezebel, aber sie hatten sich schon das nächste Opfer ausgesucht.

»Und was ist mit dir, Hundegesicht?«, fragte der Hexer. »Hat sich dein Alter wirklich als Oma verkleidet?«

»Nur zur Tarnung!«, sagte Wolf Junior.

»Aber Großmutter«, flötete das Vampirmädchen, »was hast du für einen großen Hintern!« Worauf der ganze Tisch vor Lachen losbrüllte.

»Achte einfach nicht auf sie«, riet ich, während ich zusammen mit Chad Wolfs Schwanz festhielt, damit Wolf sich nicht über den Tisch hinweg auf das Mädchen stürzen konnte.

»Platz, Hündchen!«, kicherte das Mädchen. »Wenn du lieb und brav sitzen bleibst, kriegst du einen feinen Keks. Platz, Hündchen, platz!« Noch mehr Gelächter.

»Und überhaupt: Warum bist du nicht bei deinen Kumpels und heulst den Mond an?«, fragte der Hexerjunge.

»Ich bin kein Werwolf, du Idiot!«, fauchte Wolf wütend zurück.

»Siehst aber aus wie einer«, grinste das Vampirmädchen.

»Werwölfe *verwandeln* sich. Er sieht immer so aus«, kam Chad Wolf zu Hilfe.

Allerdings machte er die Situation damit nicht gerade besser.

Wolf Junior war gerade im Begriff, sich auf Prinzessin Rotznase zu stürzen, als Madame Morgana ihren Kristallkelch hob, mit einem Löffel dagegenklopfte und um Aufmerksamkeit bat. Sofort kehrte Ruhe ein.

»Wir freuen uns sehr, unsere Freunde von Master Dreadfuls Erziehungsanstalt für Missratene Bösewichte heute als Gäste begrüßen zu dürfen.« Schwacher Applaus kam von den Tischen und verlor sich sofort wieder in der Stille der Nacht.

»Und wir freuen uns auch, weil heute – wie ihr alle wisst – Erntevollmond ist. Das wiederum bedeutet, dass wir heute Abend die Namen der Verschwörer für ein sehr geheimes, sehr gefährliches Komplott auslösen werden.«

Dieses Mal gab es donnernden Applaus, sogar ein paar Rufe und Pfiffe. Dann näherten sich zwei äußerst muskulöse Männer in schwarzen Umhängen mit über den Kopf gezogenen Kapuzen. Sie trugen einen riesigen Eisenkessel. Als sie zwischen den Tischen hindurchgingen, ertönte in den hinteren Reihen ein leiser Sprechgesang, der sich schnell ausbreitete und immer lauter wurde:

»Komplott! Komplott! Komplott! Komplott!«

Am Auge spürte ich das vertraute Zucken, als mir plötzlich meine eigene, furchtbare